

STUBAT

Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn | Februar 2018 | Nr. 94



Garten- stadt

Liebe Leserinnen und Leser!

Dornbirn wächst; schon im kommenden Jahr sollen es mehr als 50.000 Dornbirnerinnen und Dornbirner sein, die hier ihren Hauptwohnsitz haben. Die Bautätigkeit in unserer Stadt ist entsprechend hoch, was wiederum für die Siedlungsplanung eine Herausforderung bedeutet. Durch die **Verdichtung nach innen** geht der Anteil privater Grünflächen – sie haben Dornbirn früher den Beinamen **Gartenstadt** eingebracht – zurück. Umso wichtiger ist es deshalb, öffentliche, grüne Oasen in der Stadt zu sichern; beispielsweise mit dem Stadtgarten sowie frei zugänglichen Grünflächen im Umfeld der öffentlichen Gebäude. Als flächenmäßig drittgrößte Gemeinde in Vorarlberg hat Dornbirn zudem ein enorm großes Naherholungsgebiet und die Stadt ist nach dem Ankauf der Waldflächen der Bundesforste vor mehr als 20 Jahren zudem der größte Waldbesitzer.

Bäume gibt es in Dornbirn aber nicht nur in den Hangzonen oder in den Wäldern, sondern auch im Stadtgebiet sowie im Ried. Sie sind äußerst wichtige Mitbewohner, sorgen für Schatten im Sommer und für ein angenehmes **Mikroklima** in dicht verbauten Gebieten. Der Stadt selbst sind die Bäume auf öffentlichen Flächen wichtig. Besonders wichtige Bäume sind als Naturdenkmale geschützt. Andere werden laufend beobachtet und gepflegt, damit alte Bäume im öffentlichen Raum nicht zum Sicherheitsrisiko werden. In einer Stadt, die sich so dynamisch entwickelt wie Dornbirn, ist der Wandel mitunter schneller als ein Baumleben dauert. Manche Bäume müssen entfernt und an anderer Stelle durch neue und junge Exemplare ersetzt werden.

Etwas ganz Besonderes – und das zeigt das große Bemühen der Stadt um ihre Bäume – ist kürzlich neben der Stadtbücherei passiert – hier wurden die wertvollsten Bäume samt Wurzelstock von einer Riesenmaschine ausgegraben und umgesiedelt. Nach Abschluss der Bauarbeiten werden sie dann an einen neuen, und hoffentlich für sie passenden Standort erhalten. Passend zu dieser bemerkenswerten Aktion steht diese Ausgabe der Stubat unter dem Motto **Bäume** – unsere Autoren haben einmal mehr interessante und wertvolle Beiträge zu diesem Thema erstellt.

Einmal im Jahr ersuchen wir Sie, geschätzte Leserinnen und Leser um eine freiwillige Spende, die für die Herstellung und den Versand der Stubat verwendet wird. Deshalb liegt dieser Ausgabe auch ein Zahlschein bei, den Sie, falls Sie es wünschen, gerne verwenden können. Im Namen der Redaktion darf ich mich für Ihre Unterstützung, vor allem für die laufend bei uns eintreffenden positiven Rückmeldungen und Ihr Wohlwollen bedanken und wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der neuesten Ausgabe unserer Seniorenzeitschrift.

Ralf Hämmerle

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber

Amt der Stadt
Dornbirn, Rathausplatz 2,
6850 Dornbirn

Redaktion Dr. Klaus Fessler,
Franz Rein, Andrea Bonetti-Mair,
Dornbirner Gemeindeblatt,
Charlotte Erhart, Irma Fussenegger,
Helmut Lecher, Werner Matt,
Wolfgang Pastor, Helga Platzgummer,
Wolfgang Rümmele, Elke
Tschann, Petra Zudrell

Kontakt Silvia Gächter
T +43 5572 306 3101

Titelbild Holzarbeiten in Kehlegg,
um 1950

Fotos Lilo Amann-Schwarz, Franz
Beer, Dornbirner Gemeindeblatt,
Reinhard Elsensohn, Klaus Fessler,
Leonhard Heim, Inatura, Benno
Jäger, Josef Klocker, Alfons Kräutler,
Johanna Lecker, Fa. Maffei, Josef
Nagel, Paulitsch-Steurer, Heinz
Salzmann, J.G. Schwendinger,
Bertram Spiegel, Edelinde Spiegel,
Stadtarchiv Dornbirn, Stadtmuseum
Dornbirn, Margit und Josef
Thurnher, Elke Tschann, Vorarlberger
Landeszeitung 1893, Foto
Winsauer, Sicheres Vorarlberg

Zuschriften an Amt der Stadt
Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2,
6850 Dornbirn, E-Mail:
charlotte.erhart@dornbirn.at
Die Stubat gibt es auch im
Internet unter <http://dornbirn.at>



Arbeit in einem Obstgarten um 1900

Obstbau in Dornbirn

TEXT Elke Tschann

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, noch bevor Dornbirn 1901 zur Stadt erhoben wurde, gab es im gesamten Gemeindegebiet eine beträchtliche Zahl an Obstbäumen. Dabei handelte es sich in vielen Fällen um nicht veredelte Sorten. Der Obstbau zu jener Zeit wurde vor allem zur Deckung des Eigenbedarfs betrieben.

Mit Einsetzen der Industrialisierung im Rheintal und der damit in Zusammenhang stehenden Vermehrung der Bevölkerung wuchs auch der Bedarf an Obst und Obstprodukten. Durch den Bau der Arlbergbahn 1884 sowie dem vermehrten Ausbau sämtlicher Verkehrswege wurde es leichter, Ernteüberschüsse an den Mann bzw. die Frau zu bringen und das wiederum gab den Ansporn, vermehrt Obstbäume zu pflanzen. Auch wurden in jenen Jahren des vorigen Jahrhunderts manches Mais- oder Kornfeld und auch Weingärten im Raum Dornbirn aufgelassen und statt dessen mit Obstbäumen bepflanzt. Damit erhielt der Obstbau erstmals den Charakter eines

Erwerbszweiges, wenn auch vorwiegend als Nebenerwerbszweig. Damit stieg auch das Interesse am Obstbau und die Leute begannen, sich in Vereinen zu organisieren.

Der erste Obstbauverein Vorarlbergs wurde in Dornbirn 1889 vom damaligen Lehrer Maximilian Schmidinger gegründet. Dem Dornbirner Vorbild folgten bald weitere Obstbauvereine, sodass ihre Zahl 1921 in ganz Vorarlberg auf 22 angewachsen war. Die in den Vereinen angebotenen Aktivitäten wie Verbreitung besserer Obstsorten oder das Setzen und die Pflege der Bäume wurde von der Bevölkerung gut angenommen und der noch junge Verein zählte Ende 1889 bereits 60 Mitglieder.

Bald nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 kam es zu Versorgungsengpässen nicht nur bei der Dornbirner Bevölkerung. Dabei befand sich die *Gartenstadt Dornbirn* wie sie damals schon genannt wurde, in einer besseren Ausgangslage als andere Städte. Die meisten Dornbirnerinnen

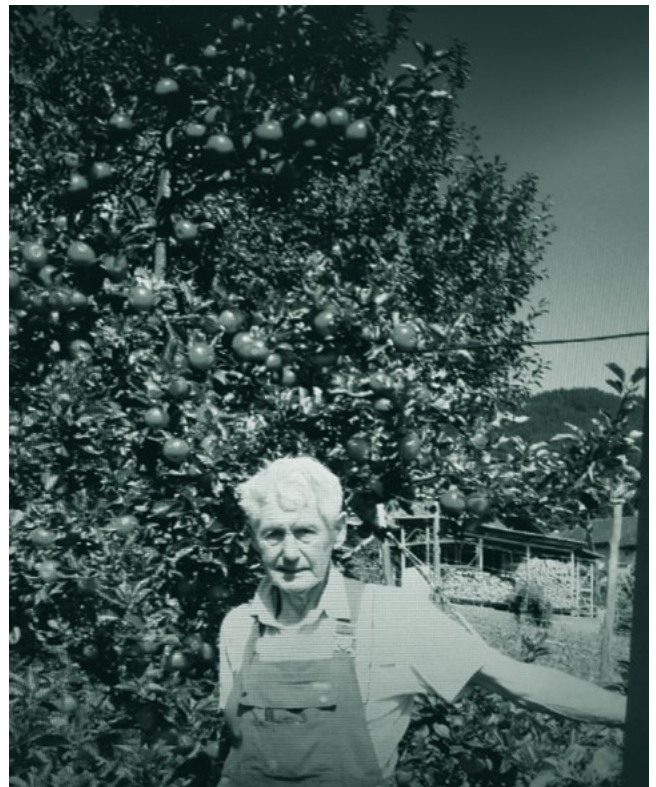
Dornbirner waren in der Lage, sich mit Obst, Gemüse und Feldfrüchten aus den eigenen Äckern, Gärten und Obstgütern zumindest teilweise selbst zu versorgen.

Umso mehr waren daher die Vorträge und Lehrgänge des Vereins gefragt, die über Gemüse- und Obstanbau oder Verwertung und Konservierung gehalten wurden. So konnte beispielsweise auch der vereinseigene Dörrapparat ausgeliehen werden, mit dem zwischen 1914 und 1917 rund 10 Tonnen Dörrobst erzeugt wurde.

In der Zwischenkriegszeit führte der Verein seine Tätigkeiten unbeirrt fort, es wurden nach wie vor Kurse gegeben, Bäume für die Mitglieder beschafft und über Schädlingsbekämpfung referiert. Auch die Erzeugung von Süßmost kam in dieser Zeit auf und wurde in der Bevölkerung immer beliebter. Neu dazu kam eine stärkere Ausrichtung der Kurse auf den Anbau und die Verarbeitung von Gemüse. In den Kriegsjahren zwischen 1939 und 1945 in der sich der Verein auf Gartenbauverein Dornbirn umbenennen musste, kam die Vereinstätigkeit beinahe zum Erliegen. In der Vereinschronik 1941 hieß es: *Die Tätigkeit auf dem Gebiet des Obstbaues ist sehr stark erschwert. Die Einwohner von Dornbirn sind mit Arbeit überhäuft. Versammlungen und Obstbaukurse sind zwecklos...*

1945 musste der Verein seine Tätigkeit einstellen um dann 1948 unter dem Namen *Obstbauverein Dornbirn* wieder neu zu beginnen. Die gesellschaftlichen Veränderungen der 60er Jahre waren auch im Obstbauverein Dornbirn zu spüren, wie die Vereinschronik 1964 berichtete. Der Frischverbrauch von Äpfeln sei zwar vorhanden, die Ansprüche der Konsumenten an Geschmack und Farbe sei aber gewaltig gestiegen. Schon damals stellte sich die Frage ob es sich noch rentiere, eigenes Obst zu erzeugen, da dieses aus aller Herren Länder für alle inzwischen erschwinglich geworden sei.

Einer für den sich diese Frage zu keiner Zeit stellte war der heute 88-jährige Ernst Schmoranz. Ursprünglich in Kehlegg aufgewachsen, lernte er schon als Bub bei den eigenen Obstbäumen vieles über deren Pflege und Bewirtschaftung. Gleich nach dem Krieg trat er dem Dornbirner Obst- und Gartenbauverein bei und bald war sein Wissen so groß, dass er selbst Baumschnitt- und Veredlungskurse abhalten konnte.



XXX

Ein besonderes Anliegen war es Ernst, neben der Erhaltung der alten Sorten, den Mitgliedern die neuesten, sich auf dem Markt befindlichen Baumsorten über den Verein anbieten zu können. Ernst erinnert sich schmunzelnd wie er dazu mit seinem alten Freund Otto Winsauer im nahen Bodenseeraum unterwegs war: *Wenn mir a Wile an a Bömmle ane gluonat sind, denn ischt halt eappa amol an Äschtle in oagna Sack ine gjuckt. So gnot heascht gär nid luaga künno, wie mir zwio a Rüetle im Hososack kio händ.* Immer war ein Stückchen feuchtes Papier dabei, worin diese *Rüetle* für den



XXX

Transport nach Hause eingewickelt werden konnten um dort dann die *Öugle* heraus zu nehmen und einem anderen Baum aufzupflanzen.

Als heute angesehenes Ehrenmitglied des Dornbirner Obst- und Gartenbauvereines konnte Ernst über mehrere Jahrzehnte sein großes Wissen an viele Gartenfreunde weitergeben. Vor allem im Frühjahr entfernte er ob der vielen zu erledigenden Baumschnitttermine seine Leiter gar nicht mehr vom Autodach.

In den vergangenen Jahren verschwanden aufgrund des großen Siedlungsdruckes in und um Dornbirn viele Obstbäume. Auch der Feuerbrand dezimierte den Obstbaumbestand stark und somit wurde vor allem der Anblick der großen, alten Mostobstbäume seltener.

Neben ihrer Schönheit stellen die verbliebenen Obstbäume einen landschaftskulturellen Wert dar. Auch im Obst- und Gartenbauverein wurden die Zeichen der Zeit erkannt.

Neben den altbewährten Veranstaltungsprogrammen wies der Verein vermehrt darauf hin, umweltnahen Obstbau, das heißt möglichst ohne Einsatz von Chemie, zu pflegen. Zudem wurde ermutigt, auch bei weniger Platzangebot Obstbäume zu pflanzen und vor allem jungen Leuten die Freude und den Wert der Produkte des eigenen Gartens nahe zu bringen. Wie in der Chronik des Obst- und Gartenbauvereines vermerkt, könnte das Motto für die Zukunft lauten: *Die Gartenstadt Dornbirn soll ihrem Namen treu bleiben.*

Baumschnittkurs im Hatlerdorf in den 90iger Jahren



Der größte Mammutbaum in Österreich – ein Mitbringsel aus Chicago

TEXT Werner Matt

In Dornbirn haben wir zwei Exemplare der Gattung *Sequoiadendron giganteum*. So nennt die Wissenschaft eine spezielle Art der Zypressen, die Riesenmammutbäume. Einer davon steht im Gütle und ist mit einer Höhe von 58 Metern der höchste Baum in Österreich sowie der neuntöchste Europas. Der Riesenmammutbaum an der Schillerstraße ist hingegen mit 10,45 Metern

Umfang der umfangstärkste Mammutbaum in Österreich. Nicht minder beeindruckend ist das Exemplar im Park der einstigen Villa Guntram Hämmerle mit einem Umfang von 8,60 Metern. Die Öffentlichkeit erfuhr erstmals vor 165 Jahren von diesen beeindruckenden Pflanzen, solche Mammutriesenbäume werden in ihrer Heimat Kalifornien bis zu 95 Meter hoch und über 2.500

Riesenmammutbaum im Gütle, 1960er Jahre



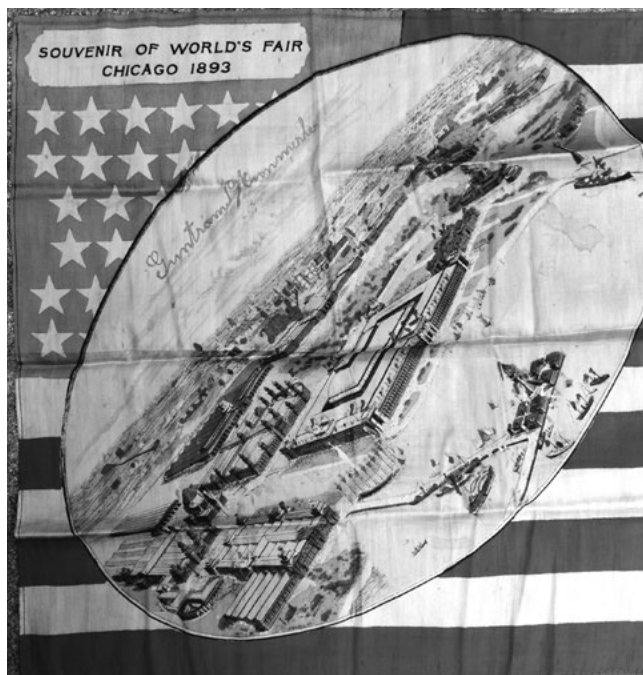
Jahre alt. Unter dem Namen *Wellingtonia* wurden die Bäume binnen kurzer Zeit zu beliebten winterharten Parkbäumen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Der erste Mammutbaum wurde kurz nach der Entdeckung 1852 als *Geschenk des englischen Königshauses* in der Sommerresidenz der Großherzöge von Hessen-Darmstadt gepflanzt, 1864 folgten zahlreiche Exemplare auf der Insel Mainau.

Doch wie sind diese Bäume nach Dornbirn gekommen? In der Fabrikantenfamilie Hämmerle kennt man den Grund. Guntram Hämmerle hat die Schösslinge von der Weltausstellung in Chicago mitgebracht. Begonnen hatte alles 1893 bei einem geselligen Abend in einem Gasthof im Oberdorf. Junge Dornbirner Fabrikanten kamen überein, gemeinsam die *Weltausstellung in Chicago* zu besuchen. Dies war nichts ungewöhnliches. Immer wieder hatten sich Dornbirner und Vorarlberger Firmen an den verschiedenen Weltausstellungen als Aussteller beteiligt, F.M. Hämmerle und J.I.G. Rüschi bereits 1873 in Wien. Bei diesen Ausstellungen präsentierten Kunst, Industrie und Gewerbe ihre neuesten Errungenschaften.

Die ersten Informationen über die Ausstellung in Chicago waren im März 1893 zu lesen. Heimische Zeitungen berichteten, dass Dornbirner Handwerker an dem Pavillon der elektrischen Küche, die Fritz Schindler auf der Weltausstellung zeigen wollte, arbeiten. Im Mai lud dann die Handelskammer alle interessierten Vorarlberger zu einer Reise nach Chicago ein, die Reise sollte von Wien aus organisiert werden, 38 Tage dauern, inkl. Hotels und Verpflegung 846 Gulden (ca. 17.000 Euro) kosten und im Juni starten. Die Dornbirner Herren jedoch reisten auf eigene Faust, denn im Juni berichtet das Vorarlberger Volksblatt, dass aus Dornbirn im nächsten Monat die Herren Guntram Hämmerle, Oskar Rüschi und Dr. Franz Salzmann zur Ausstellung nach Chicago verreisen würden. Am 5. August fuhren dann aber vier Personen ab, Karl Rüschi hatte sich dazu gesellt. Die Ankunft in Chicago war für den 18. August geplant. Die Ausstellung in Chicago war

beeindruckend. Sie wies 70.000 Aussteller auf 278 Hektar Fläche aus. Dort war dann auch inmitten der österreichischen Erfinder-Abteilung Schindlers elektrische Küche aufgebaut, die eine Auszeichnung erhielt. Die Familien der Dornbirner Reisenden blieben über Telegramme in Kontakt. Stolz wird vermerkt, dass die Antwort auf ein Telegramm nach Chicago innerhalb von sieben Stunden und damit schneller als aus Wien eintrafe. Ebenfalls in der Zeitung stand, dass Guntram Hämmerle, Oskar Rüschi und Dr. Salzmann nach ihrer achtwöchigen Reise am 9. Oktober wieder in Dornbirn eintrafen, Karl Rüschi jedoch erst im nächsten Monat kommen sollte.

Der Baum im Gütle wurde jedenfalls mit Bedacht gepflanzt, *der Standort ist wohl gewählt*, denn der Springbrunnen für die Besuchenden des Gasthauses, das 1896 seine heutige Form erhielt, gut zu sehen. Der *Springbrunnen* selbst ist älter, seit 1869 schleuderte er sein Wasser 57 Meter in die Höhe, fast bis auf die heutige Höhe des immer noch wachsenden Mammutbaums.



Guntram Hämmerle brachte 1893 aus Chicago u.a. ein Taschentuch mit, das das Ausstellungsgelände zeigt. Seinen Namen ließ er später hineinsticken. (Original Martin Rhomberg)

Sicher im Garten

TEXT Franz Rein und Mario Amann

Wer seine Bäume und Sträucher richtig pflegt wird sich auch länger an ihnen erfreuen dürfen. Wichtig ist aber auch an die eigene und an die Sicherheit von Dritten zu denken und Gefahrenstellen zu entschärfen.

Morsche Äste, geflickte Sprossenleitern, mangelhaftes Schuhwerk und leichtfertiger Umgang mit Baumsägen und Scheren zählen dabei **zu den häufigsten Unfallursachen**. Aber auch Hecken im Straßenbereich, die das Sichtfeld einschränken sorgen immer wieder für gefährliche Situationen.

Sicheres Vorarlberg ist in der Unfallprävention tätig und bietet Programme sowie Beratung zur Unfallverhütung mit den Schwerpunkten Heim, Freizeit und Sport und hat für Sie ein paar wichtige Punkte zur sicheren Gartenarbeit gesammelt.

Leitern richtig einsetzen

Bei der Verwendung einer Leiter heißt es besonders gut aufzupassen. Für den Kauf kann die Beratung im Fachhandel eine wichtige Entscheidungshilfe sein, außerdem sind bei den dort erhältlichen Produkten, die nötigen Sicherheitsstandards gewährleistet. Ebenso wichtig ist es abzuklären, für welche Arbeiten und bis zu welcher Höhe die Leiter gebraucht wird. Nicht jede Leiter ist für jeden Untergrund geeignet, dabei kommt es gerade auf die Standfestigkeit am meisten an. Die Leiter muss immer so gesichert sein, dass sie nicht abrutschen oder kippen kann. **Vorsicht gilt bei Holzleitern!** Die Sprossen und Holme muss man vor der Verwendung kontrollieren. Gleiches gilt für alte Bäume, in denen sich leicht morsche Äste verbergen können. Sie haben schon so manchen Gartenarbeiter zu Fall gebracht.

Die richtige Verwendung von Leitern, ist generell Voraussetzung für unfallfreies Arbeiten auf der Höhe, egal ob es um Sanierung, Reinigung, Obsternte oder Baumpflege geht. So sollten Leitern sicher aufgestellt und richtig benutzt werden. Von Akrobatikeinlagen auf Leitern ist dringend ab zu raten. Hier lieber einmal mehr die Leiter versetzen. Beschädigte Leitern müssen sofort ausgetauscht werden. Aus Sicherheitsgründen sollten nur ÖNORM entsprechende Leitern verwendet werden.



XXX

Leichteres Arbeiten mit gut gewartetem Werkzeug

Ebenso wichtig ist beim Baumschnitt ein gut funktionierendes Werkzeug. Je besser das Werkzeug gewartet wird, desto leichter geht die Arbeit von der Hand. Der Kraftaufwand ist geringer, die Ermüdung nicht so groß, dadurch hält die Konzentration länger an. Aber man sollte mit dem Werkzeug auch umgehen können. Wer keine **Erfahrung** hat, sollte nicht mit einer Motorsäge hantieren, schon gar nicht auf einem Baum, wo es noch schwieriger ist. Gefeit vor solchen Unfällen ist niemand. Daher sollte, wer sich nicht sicher fühlt, am Boden bleiben und alternative Werkzeuge wie Teleskopstangen verwenden oder auf fachliche Hilfe zurückgreifen.

Einsatz von Elektrogeräten und Gartenchemikalien

Bei Verwendung von Elektrogeräten sollten man sich vergewissern, dass die Kabel und Kabeltrommeln für den Einsatz im Freien geeignet sind. Außerdem sollte die Isolation unbeschädigt sein und die Stromversorgung mit einem FI-Schalter abgesichert sein. Sollte das Gerät eine Panne haben, nie in das laufende Gerät greifen und immer zuerst den Netzstecker ziehen. Die Geräte **regelmäßig warten** und Reparaturen sollten immer dem Fachmann überlassen werden.

Der Einsatz von Gartenchemikalien wie zum Beispiel Unkrautvernichter, Pflanzenschutz und Düngemittel sollte im Vorhinein genau auf ihre Erforderlichkeit geprüft und entsprechend der Anleitung verwendet werden.

Mehr Sicherheit durch die richtige Arbeitskleidung

Ein weiterer wichtiger Punkt betrifft die Arbeitskleidung und so sollte je nach Arbeit darauf geachtet werden, die richtigen Arbeitsschuhe, Schnittschutzhose oder Handschuhe zu tragen. Aber auch eine **Schutzbrille** zum Beispiel bei Häckselarbeiten und ein Gehörschutz können schwere Verletzungen verhindern.



XXX

Aufräumen nach getaner Arbeit

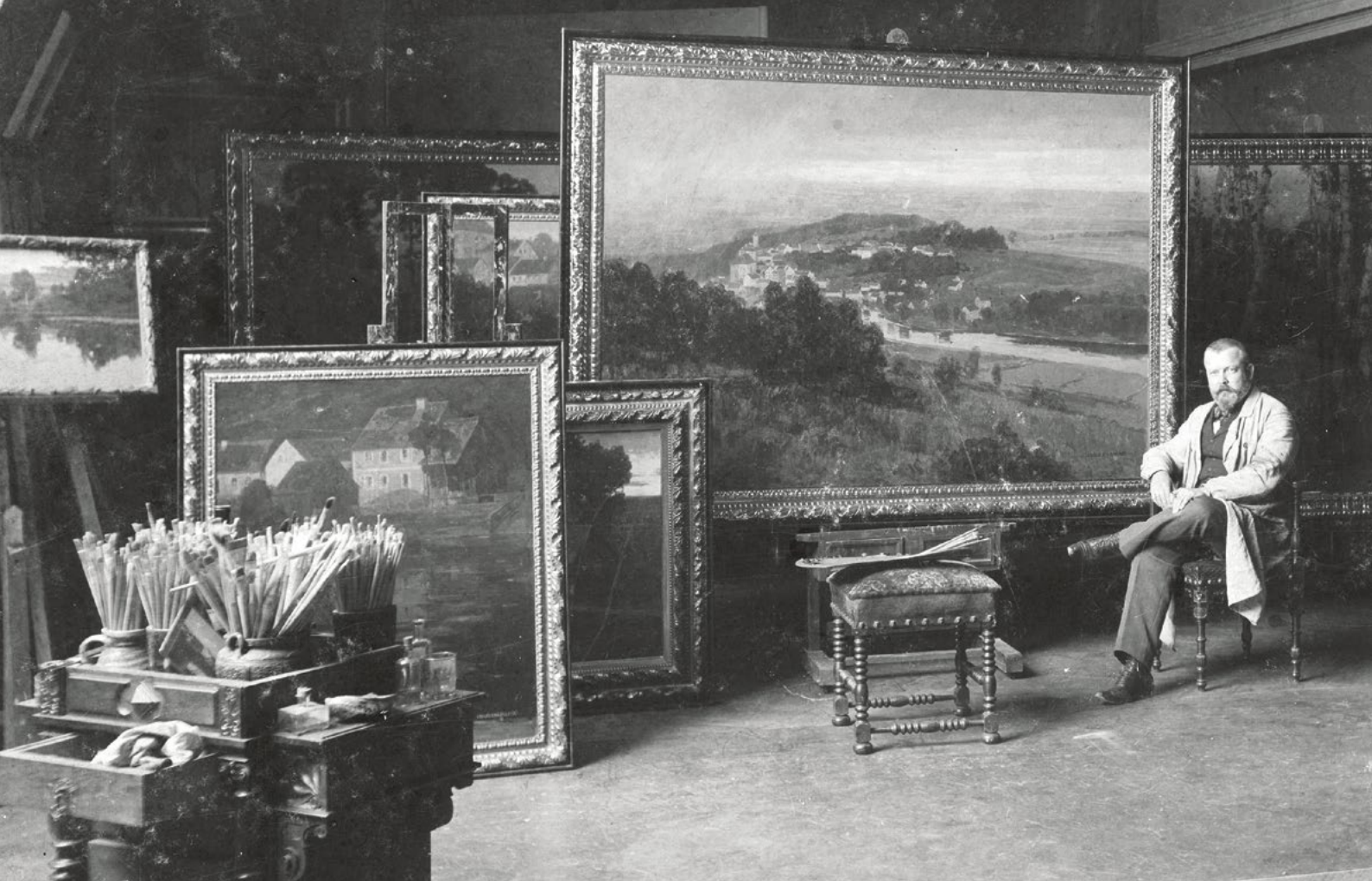
Damit es nach getaner Arbeit nicht zu unliebsamen Überraschungen kommt, sollte das Werkzeug fachgerecht verstaut werden. So können herumliegende Gerätschaften wie Scheren, Rechen oder Gartenschläuche sehr schnell zur **Stolperfalle** werden. Auch Gartenchemikalien müssen entsprechend sicher aufbewahrt werden und dürfen nie in Getränkeflaschen umgefüllt werden. Besonders Kinder sind sehr neugierig und interessieren sich für alles was nicht alltäglich ist. Darum dürfen Kinder nie unbeaufsichtigt gelassen werden und der Geräteschuppen muss entsprechend abriegelt sein.

Gartenarbeit im Winter

Wer im Winter seiner Gartenarbeit nachgehen möchte, sollte darauf achten, dass die Bäume und Sträucher von der größten **Schneelast** befreit sind, da die Äste sonst möglicherweise unter ihr zusammenbrechen. Gerade immergrüne Gehölze wie Tannen und Fichten sind empfindlicher und sollten unbedingt entlastet werden. Als Faustregel gilt, wenn die Schneeschicht mehr als 10 cm beträgt oder die Zweige der Gartenpflanzen und Bäumen sich unter dem Gewicht deutlich verbiegen sollte der Schnee weggeräumt werden.

Und zu guter Letzt noch ein wichtiger **Tipp**: Gestalten Sie Ihren Garten nicht zum zweiten Arbeitsplatz, sondern nutzen Sie ihn vor allem zur Erholung und zum Stressabbau!

Mehr Infos unter www.sicheresvorarlberg.at
Mario Amann, Geschäftsführer Sicheres Vorarlberg



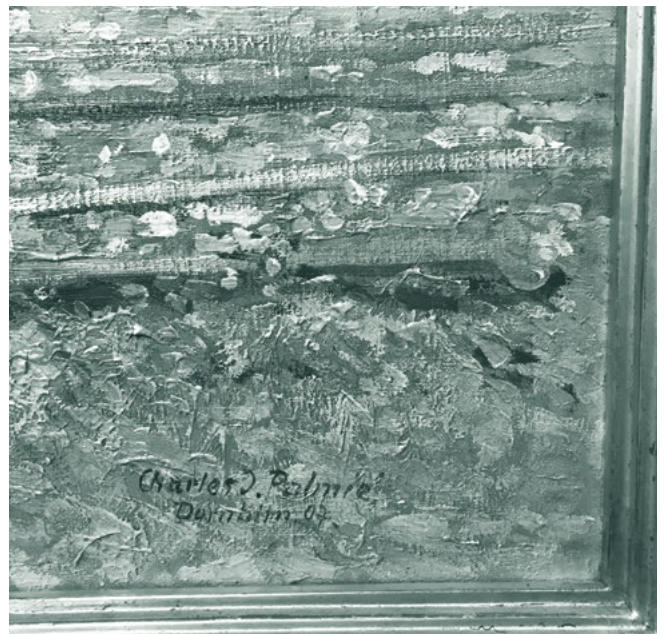
XXX

Wie der Pointillismus nach Dornbirn kam

TEXT Petra Zudrell, Stadtmuseum Dornbirn

Die in der Folge des Impressionismus entwickelte Malweise des Pointillismus kam im Jahr 1907 in Person des deutschen Malers Johann Charles Palmié nach Dornbirn. Wie der Name Pointillismus schon sagt, spielen bei dieser Stilrichtung Punkte oder Farbtupfer eine wichtige Rolle. In Dornbirn war der Maler Alfons Luger Palmiés Schüler und behielt diesen Malstil zeitlebens bei.

Johann Charles Palmié (1863 bis 1911) wurde im sächsischen Oschersleben geboren und absolvierte noch vor seinem Studium an der Dresdner Akademie in Chemnitz eine Ausbildung als Dekorationsmaler. Als 21-Jähriger zog der junge Maler nach München und studierte bei dem Landschaftsmaler August Fink (1846 bis 1916), dessen Freilichtmalerei schon auf dem Weg zum Impressionismus war. Einen Eindruck von Palmiés noch sehr traditionellen Landschaftsmalerei unter dem



XXX



Einfluss der Schule von Barbizon (eine Gruppe französischer Landschaftsmaler Mitte des 19. Jahrhunderts, genannt nach einem Dorf am Wald von Fontainebleau) stehenden Malerei vermittelt eine Fotografie, welche *Charles Palmié in seinem Münchner Atelier, um 1900* zeigt. Der Maler präsentiert sich in einem geräumigen Atelier, das mehrere großformatige Gemälde in guckkastenartiger Staffelung enthält. Die großen Formate Palmiés sollten ein paar Jahre später in einer anderen Schaffensperiode noch eine wichtige Rolle in seiner künstlerischen Laufbahn spielen.

Zuvor lernte der Künstler jedoch 1904 noch die neue Malweise Claude Monets kennen, dessen Werke im selben Jahr in München ausgestellt wurden. Schon die Bekanntschaft mit Wassily Kandinsky 1903 hatte Palmiés Kunstauffassung radikal verändert. Auf einer Reise durch Frankreich in den Jahren 1905/06 folgte der Maler den impressionistischen Spuren in Paris, Rouen und der Normandie und übte sich in dieser Technik. Der Höhepunkt der Reise war eine persönliche Begegnung mit Claude Monet an dessen Lebenszentrum in Giverny. Von dieser Reise zeugt eine Reihe von impressionistischen Landschaftsgemälden.

1901 hatte Palmié den oberpfälzischen Ort Kallmünz als Sommerfrische entdeckt, der in den folgenden Jahren zu einem immer größeren Anziehungspunkt für Künstler wird. Hier lernte er 1903 auch den russischen Maler Wassily Kandinsky (1866 bis 1944) kennen. Ein paar Jahre später entstand im Salon der russischen Malerin Marianne von Werefkin die Idee, eine *Neue Künstlervereinigung München* (N.K.V.M.) zu gründen. Palmié war eines der Gründungsmitglieder, Kandinsky der erste Präsident. Als Präsident hatte Kandinsky auf einem folgenreichen Paragraphen in der Satzung bestanden:

Jedes ordentliche Mitglied hat das Recht zwei Werke jury-frei auszustellen, sofern diese [zwei Bilder] zusammen die Fläche von 4 qm (2 mal 2 m) nicht übersteigen.

Bereits für die erste Ausstellung der N.K.V.M. im Jahre 1909 reichte Palmié *zu viel und zu große Bilder* ein, wogegen sich Kandinsky mit Berufung auf die sogenannte *Vierquadratmeterklausel* aussprach. Aus diesem Grund zog sich Palmié noch vor der Ausstellungseröffnung aus der N.K.V.M. zurück. Derselbe Paragraph sollte es Kandinsky zwei Jahre später ermöglichen, sich



XXX

ebenfalls von der Vereinigung loszusagen, da er mit seiner immer abstrakter werdenden Malerei auf Unverständnis in der N.K.V.M. gestoßen war. Sein abstraktes Gemälde *Komposition V/Das jüngste Gericht* (1911) mit den Maßen 190 × 275 cm war darauf ausgelegt, die Jury der N.K.V.M. zu provozieren, welche das Bild auch prompt ausschloss. Damit konnte Kandinsky seine von langer Hand zusammen mit Franz Marc geplante Ausstellung *Der Blaue Reiter* lancieren, die perfiger Weise zur selben Zeit und im selben Gebäude wie die der N.K.V.M. – der Modernen Galerie Heinrich Thannhauser – stattfand.

Bekannschaft mit Alfons Luger

Doch wie kam nun die auch künstlerisch nachweisbare Bekannschaft zum Dornbirner Maler Alfons Luger (1869 bis 1945) zustande? Möglicherweise ist sie weit früher zu datieren als auf die Zeit von Palmié's nachgewiesenem Aufenthalt in Watzenegg in den Jahren 1906/07. Hans Nägele nennt 1929 in einem Artikel im *Feierabend* als missing link zwischen Luger und Palmié den Dornbirner Industriellen Viktor Hämmerle (1855 bis 1946), der bis 1875 in München Technik studiert hatte. Eine Empfehlung Hämmerles hatte Luger 1894 nach München zum Maler und Zeichenlehrer Ludwig Kandler (1856 bis 1927) geführt,

von welchem er zu Walter Thor (1870 bis 1929), der eine private Mal- und Zeichenschule betrieb, wechselte. Nach bestandener Aufnahmeprüfung ließ er von 1897 bis 1904 an der Münchner Akademie der Bildenden Künste ausbilden.

Nägele berichtet, dass Palmié im Winter 1906/07 auf dem Bödele bei Viktor Hämmerle logierte. Danach habe er sich in Watzenegg niedergelassen, *wo er beim Bautechniker Alfred Albrich im heutigen Kaffeehaus malte.*

Dornbirner Frühling 1907

Während Palmié's Dornbirn-Aufenthalt entstanden mindestens vier Werke, deren Motive blühende Obstbäume mit Blick von Watzenegg auf Dornbirn darstellten. Daneben gibt es auch zwei Ansichten einer *Winterlandschaft bei Dornbirn* (1907), die ein paar eng zusammenstehende schneebedeckte Häuser zeigen, und ein *Nacht, Dornbirn 1907* betiteltes Gemälde. Noch im gleichen Jahr waren zumindest fünf im Umkreis seines Dornbirn-Aufenthalts entstandene Ölgemälde (davon drei in Liechtenstein entstanden, eines mit dem Titel *Blick ins Rheintal* und ein *Dornbirn* betiteltes) im Rahmen einer 28 Werke umfassenden Ausstellung im Künstlerhaus Wien zu sehen.

Nach dem frühen Tod des Künstlers am 15. Juli 1911 ist seine Witwe, die aus Tirol stammende Blumenmalerin Marie Palmié, geb. Kapferer, gezwungen, den künstlerischen Nachlass ihres Mannes zu Geld zu machen. Eine bereits im September des Todesjahres in Palmiés Heimatstadt Chemnitz von der Kunsthütte veranstaltete große Gedächtnisausstellung zeigte 80 Gemälde des Künstlers. 1912 konnte die Chemnitzer Galerie Gerstenberger eine Nachlass- und Gedächtnisausstellung verwirklichen, die 269 Werke umfasste. Darunter befanden sich allein sechs mit *Rheintal* vorortete Studien bzw. Werke, zusätzlich auch das bereits erwähnte *Nacht, Dornbirn 1907* und drei Werke, welche den *Bodensee* im Titel führten und aus dem Jahr 1907 datierten. Das für die Kunstsammlung der Stadt Dornbirn neu angekaufte Gemälde ist 1912 in der Galerie Gerstenberger ausgestellt worden, darauf verweist nicht nur der auf dem rückseitigen Bilderrahmen angebrachte Klebezettel, sondern auch die zweifache Nummerierung am Keilrahmen mit der Zahl **270**. Diese Zahl findet sich auch im Katalog der Galerie Gerstenberger und trägt dort den Titel *Frühlingstag 1907*. Noch zwei weitere Gemälde führen *Frühling* und **1907** im Titel und dürften damit ebenfalls in Dornbirn entstanden sein. Das Gemälde Nr. 270 verweist nicht nur in der Signatur auf Dornbirn als Entstehungsort, der Blick auf die noch mit Schnee bedeckten Berge zeigt den Einheimischen eindeutig den Blick vom Kellenbühel oder Tugstein zum Säntis.

Wie der Chemnitzer Ausstellungskatalog mitteilt, hatte der Kunstsalon Gerstenberger die *Verwaltung des gesamten künstlerischen Nachlasses von Professor Palmié [...] übernommen* und damit wohl auch der Organisation von Einzelausstellungen. Tatsächlich fand 1913 auch im Vorarlberger Landesmuseum eine Palmié-Ausstellung statt, wie der *Vorarlberger Volksfreund* am 1. Juli 1913 berichtete: *Von Anfang Juli bis Anfang Oktober d. J. werden im Landesmuseum eine größere Reihe hervorragender Werke des 1911 verstorbenen Kunstmalers Professor Palmie, dessen Bilder zu den besten der modernen Landschaftsmalerei zählen, ausgestellt. Prof. Palmie*

hat den landschaftlichen Schönheiten des Landes und des Bodensees verschiedene Schöpfungen gewidmet u. unser Land damit in der modernen Kunst eingeführt und verherrlicht.

Im Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins findet die Ausstellung keine Erwähnung, nur in der Mitgliederliste findet sich 1914 unter der Auflistung der aus München stammenden Mitglieder der Vermerk *Palmie Marie Frau, Professorswitwe, 1913*. Außerdem hat sich im Archiv des Vorarlberger Landesmuseumsvereins eine von der Witwe erstellte handschriftliche Liste von 18 Gemälden erhalten, wovon drei explizit auf Vorarlberg Bezug nehmen: *Sonniger Tag im Park (Hard)*, *Dämmerung am Bodensee* und *Am Bodensee*.

Noch zwei andere Vorarlberger Maler scheinen mit Palmié in künstlerischem Austausch gestanden zu sein. So erwähnt Hans Nägele ein Treffen Franz Reiters (1875 bis 1918) mit Palmié in Hard und der Maler Fritz Krcal (1888 bis 1983) machte nach der Matura im Jahr 1907 eine Studienreise mit Palmié nach Norddeutschland.

Rückkehr nach Dornbirn

Das ursprünglich mit *Frühlingstag 1907* bezeichnete Ölgemälde kehrte im Dezember 2017 durch einen Ankauf der Stadt Dornbirn nach 110 Jahren an seinen Entstehungsort zurück. Es wird in der städtischen Sammlung aufbewahrt, in welcher sich auch einige eng mit Palmiés Pinselführung und Farbgebung verwandte impressionistische Werke von Alfons Luger befinden.

D Bommschtumpf

*Abgschnitto, Ring füor Ring,
mit Wuocht g'fallo
dom Schtamm d' Wuorzla g'no,
ussom modrigo Schtumpf
wachst Nöüs.*

Irma Fussenegger



Linde als Dorfmittelpunkt in der Hinterachmühle, um ca. 1985

Bäume als Naturdenkmale in Dornbirn

TEXT Klaus Fessler

Bäume als *Erscheinungsformen der Natur* können wegen ihrer Eigenart, Schönheit, Seltenheit oder Landschaftsprägung zu Denkmalen erklärt werden. Die Unterschutzstellung nach dem Landesnaturschutzgesetz erfolgt dann als Verordnung durch die Bezirkshauptmannschaft. Einzelne Bäume, Baumgruppen, Hecken und dergleichen mit örtlicher Bedeutung können auch von der Gemeindevertretung als Naturdenkmale verordnet werden. Das hat die Dornbirner Stadtvertretung in mehreren Fällen getan, für ihre Erhaltung sorgt die Umweltabteilung. Besonders bemüht um die Unterschutzstellung von Bäumen hat sich seinerzeit der frühere Leiter der Vorarlberger Naturschau, Dr. Walter Krieg, der auch ein Buch dazu verfasst hat. Die derzeit aktuelle und bebilderte Naturdenkmal-Liste samt Beschreibung kann in Wikipedia online eingesehen werden.

Liste der Baum-Denkmale in Dornbirn

<i>Eichengruppe</i>	rechtsufrige Achau im Rohrbach
<i>Mammutbaum</i>	Schillerstraße
<i>Linde</i>	Rathausplatz
<i>Riesenlebensbaum</i>	Vorplatz Ulmer-Hochhaus
<i>Baum-Wacholder</i>	Ammenegg
<i>Weißtanne</i>	Gütle
<i>Mammutbaum</i>	Gütle
<i>Lärchenhain</i>	Kehlegger Viehweide
<i>Linde</i>	Hintere Achmühle
<i>Stiel-Eiche</i>	Kastenlangen
<i>Zwei Eiben</i>	Marktstraße
<i>Esche</i>	Druckergasse
<i>Hainbuche</i>	Häfenberg
<i>Bergahorn</i>	Ammenegg
<i>Linde</i>	Rathaus Stadtstraße



Die Dorflinden beim Rathaus und in der Hinterachmühle

Der im Volkslied besungene *Lindenbaum* wurde früher gerne in Dorfzentren gepflanzt, oft als Schattenbaum mit Ruhebank und Treffpunkt. Häufig wurde dieser Baum zu bestimmten Anlässen gesetzt, wie zu Kaiserbesuchen, Stadtfesten oder Jubiläen. Den Linden sagt man nach, dass sie **300 Jahre kommen, 300 Jahre stehen und 300 Jahre ver-**

Linde als Naturdenkmal beim Rathaus



gehen. Der Überlieferung nach stehen an mehreren Orten *tausendjährige Linden*, doch wird dieses Alter von Experten meist bezweifelt. Am ehesten dürfte die Alberschwender Dorflinde mit fast acht Metern Stammumfang einem solchen Alter nahekommen. Dem Baum wird mythologische und religiöse Bedeutung, aber auch Gemeinschaftsbildung und Geborgenheit (Heimat) zugeschrieben. Die Linde ist bekannt für ihre Heilwirkung (Lindenblütentee) und für ihr wertvolles Schnitzholz, sie sorgt aber auch für Bienennahrung und ziert mit ihren herzförmigen Blättern zahlreiche Wappen.

Die Linde vor dem Dornbirner Rathaus bei der Dr. Waibel-Statue hatte ursprünglich die Bedeutung des *Dorfmittelpunktes*, als Innenstadt-Baum wird sie inzwischen jedoch stark vom *Ulmer-Hochhaus* eingeengt und beschattet und hat daher an Vitalität verloren. Das gilt nicht für die andere und jüngere Linde an der Stadtstraße beim Rathaus, auch sie steht unter Denkmalschutz.

Ähnliche Funktion als Mittelpunkt und Treffpunkt hatte früher die Linde am Hinterachmühler Dorfplatz beim Gasthaus Schäfle (Danner). Später wurde die Linde dann vom Verkehr eingekreist und musste lange als Autoabstellplatz erhalten. Mittlerweile steht sie wieder auf einer Grüninsel, die den Namen verdient.

Dornbirn, 17. März. (Riedanpflanzung.)
 Wer bei uns einen Gang durch das große Ried macht, wird bemerken, daß selten ein größerer Baum die rauhen Winde aufhält, oder den Singvögeln einen schützenden Aufenthalt bietet. Im Laufe der Zeit wurden die Bäume des Holzes wegen gehauen und keine nach gepflanzt, bis das ganze Ried kahl war. Dieses wird nun anders werden. Auf Veranlassung des Herrn Victor Hammerle werden jährlich auch von der Gemeinde größere Anpflanzungen ausgeführt, so daß nach einer Anzahl von Jahren das Ried wieder einen schöneren Anblick gemähren wird. Es wäre zu empfehlen, daß bei diesen Anpflanzungen der Honig spendende Linde etwas Aufmerksamkeit geschenkt würde; denn sobald für die Bienen der Wind im Ried erträglich wird, so werden sie auch diesen Ort aufsuchen. Der Lindenbaum hat nach 100 Jahren einen Holzwerth von ca. 30 fl. Von 20 Jahren an hat die Linde Blüten. Wenn man annimmt, daß unter den 80 Blütenjahren 20 sind, in welchen die Bienen durch mißliche Witterung keinen Bienenhonig hätten entnehmen können, so bleiben doch 60 Sammeljahre. Das geringste Quantum in jedem dieser Jahre ist etwa 4 kg Honig, es wird stets mehr sein; dies macht in 60 Jahren 240 kg Honig, das ist ein Werth von 288 fl., welcher von einem anderen Baum nicht annäherungsweise erreicht werden kann.

VLZ vom 21. März 1998

XXX

Laut der Albrich-Chronik wurden zwischen 1890 und 1910 jährlich **hunderte von Laubbäumen** gezielt an Wegrändern und Straßen angepflanzt, darunter auch viele Linden. Im Hintergrund stand dabei meist nicht der ästhetische Wert, sondern durchaus der materielle, wie man in einem Zeitungsartikel über die geplante **Lindenpflanzung** im Dornbirner Ried aus dem Jahre 1898 sehen kann.

Fast kurios erscheint heute die penible Wertberechnung der Linde als **Honiglieferant** mit 288 Gulden in 60 Jahren. Über die Eignung der feuchten Ried-Böden für die Linde gab es allerdings damals schon Diskussionen und konträre Ansichten. Wie wir heute sehen, hat sich die Linde dort nicht behaupten können.

Die Eiben in der Marktstraße vor dem neuen Kindergarten

Die Eibe *Taxus baccata* L. wurde auch schon als Charakterbaum Vorarlbergs bezeichnet. Sie gedeiht gerne im Schatten oder Halbschatten und bietet ein ganzjähriges schönes Dunkelgrün. Auch wenn ihre roten Beeren **sehr giftig** sind, eignet sich die Eibe hervorragend für Parks und innerstädtische Grünflächen. Kulturgeschichtlich bedeutend und bekannt ist die Eibe bei St. Corneli in Feldkirch, der wohl älteste Baum Vorarlbergs.

Zwei Prachtexemplare von Eiben-Bäumen stehen aber auch in Dornbirn, nämlich an der Marktstraße zwischen Franziskanerkloster und ehemaliger Haushaltungsschule. Die Unterschutzstellung dieser langsam wachsenden Nadelbäume erwies sich als durchaus weitsichtig, denn dank dieses Schutzes haben sie den Bau des neuen Kindergartens nicht nur gut überstanden, sondern verleihen ihm nun ein besonderes Ambiente und haben eine Aufwertung erfahren. Einer der Bäume besitzt einen Kronendurchmesser von über zehn Metern und ist zwölf Meter hoch.

XXX





Kehlegger Lärchenhain im Sommer

Der Lärchenhain auf der Kehlegger Viehweide

Die landschaftlich markante Lärchengruppe zusammen mit zwei Schwarzkiefern am Südhang der Kehlegger Viehweide wurde erst 1978 in das Naturdenkmalverzeichnis aufgenommen. Besonders ihre **spätherbstliche goldgelbe Laubfärbung** macht sie zu einem beliebten Fotomotiv.

Der Baumwacholder von Ammenegg



Der Baumwacholder von Ammenegg

Schifahrern oder Wanderern, die bei einer Fahrt aufs Bödele die Kehre von Ammenegg passieren, wird der seit 1975 als Naturdenkmal gekennzeichnete Baum-Wacholder vielleicht gar nicht aufgefallen sein, obwohl eine kleine Informationstafel daneben steht.

Normalerweise wächst ein Wacholder busch- oder strauchförmig, er kann bei Verbiss durch Weidevieh aber auch baumartig in die Höhe wachsen, was bei diesem hier der Fall war. Der vermutlich über **200 Jahre alte Baum** rührt wahrscheinlich von der ehemals verbreiteten Bewirtschaftungsform her, nämlich von der Waldweide oder von der Schafweide.

Der Wacholder bevorzugt offene, gut besonnte und eher trockene Standorte, vor allem die Beweidung wie in den norddeutschen Heidegebieten hielt das Gelände offen. Vom Klima her hat Vorarlberg viel weniger Wacholderpflanzen als Tirol, wo an Südhanglagen ganze Formationen auftreten wie westlich von Innsbruck bei **Kranebitten**, dem Tiroler Wort für Wacholderbeeren. Die Wacholderzweige mit ihren ätherischen Ölen werden um Hl. Dreikönig gerne zum Räuchern verwendet, die Beeren zum Würzen von Speisen. Der **Gemeine Wacholder** *juniperus communis* ist übrigens im letzten Jahr (2017) vom Kuratorium Wald des BMLFUW offiziell zum **Baum des Jahres** nominiert worden.



XXX

Exotische Naturdenkmale: Scheinzypresse und Mammutbäume

Die säulenförmige Scheinzypresse (*Chamaecyparis lawsoniana*) neben dem Eingang des Ulmer-Hochhauses an der Dr.-Waibel-Straße ist eigentlich nichts anderes als eine davongewachsene Heckenpflanze, wie sie in beschnittener Form tausendfach seit über 100 Jahren in unseren Gärten steht. Ursprünglich stammt die Scheinzypresse aber wie die anderen Thujenarten aus Nordamerika. Unterscheidbar von der Thuje ist sie durch ihren leicht gebogenen Wipfel. Durch seine imposante Höhe von 22 Metern ist dieses Exemplar unübersehbar markant und bildet einen wertvollen Kontrast zu den Gebäuden.

Ähnlich auffallend in die Höhe ragen die kalifornischen *Sequoien bzw. Mammutbäume* in der Schillerstraße und im Gütle. Beide wurden zu Naturdenkmalen erklärt und werden in diesem Heft von Werner Matt genauer beschrieben.

Wichtigtuo

„Wenn ih nid wär“,
heat gseit do Ziommor-Ma,
„wi wär denn d' Wealt sa lär,
will ih blos bouo ka
a Hus mit Dach und Fach.“

„Wenn ih nid wär“,
seit druf do Seagar denn,
„so tätod Bou-Lütt schwär,
ih seag's Holz groß und klenn,
sa vil ma will und Till.

„Wenn ih nid wär“,
heat gseit do Holzma druf,
„wear felltit ,s Holz und gär,
wear richtit, machtit uf
dom Seagar d' Stämm und Bömm?“

Wenn Dear nid wär,
wo's Holz öü waxo loht?
Mensch – beos dromm still und spär
mit Wichtigtuo -, as stoht
dom besto Ma nid a.

Armin Diem –
Dornbirner Dichtungen
S. 49



XXX

Mehr Hochstammbäume für Dornbirn

Obstwiesen mit hochstämmigen Apfel- und Birnbäumen haben das Stadtbild von Dornbirn über Jahrzehnte geprägt. Zahlreiche Bäume sind dem Feuerbrand und der zunehmenden Verdichtung des Siedlungsraums zum Opfer gefallen. Bereits zweimal hat die Stadt Dornbirn, gemeinsam mit dem Obst- und Gartenbauverein eine Aktion zur Stärkung des Hochstammbestandes durchgeführt. Heuer hatten die Dornbirnerinnen und Dornbirner nochmals die Gelegenheit, Bäume kostengünstig zu bestellen. Ziel ist es, wieder mehr Hochstammbäume zu pflanzen. Über die Stadt konnten die Wunschbäume kostengünstig bestellt werden.

Acht Obstsorten, fünf Apfel-, drei Birnen- und eine Steinobstsorte konnten bis zum 15. Dezember

zum vergünstigten Preis von jeweils € 15 pro Stück bestellt werden. Informationen über die Aktion sowie zu den Obstsorten gab es im Gemeindeblatt oder im Internet unter www.dornbirn.at/umwelt. Die Aktion wird in Kooperation mit dem Obst- und Gartenbauverein durchgeführt. Die Auslieferung der Bäume wird voraussichtlich im März erfolgen. Der Obst- und Gartenbauverein berät bei der Ausgabe der Bäume auch gerne über den richtigen Schnitt und das optimale Pflanzen. Gemeinsam mit dem Obst- und Gartenbauverein wurden im vergangenen Jahr zusätzlich 41 Dornbirnerinnen und Dornbirner motiviert, neue Hochstammbäume zu pflanzen. 112 neue Bäume wurden dabei ausgegeben und im Frühjahr gesetzt.

Suchbild

TEXT Helga Platzgummer

XXX



Auflösung - Stubat 93

Den Mann *am warmen Ofen* kannte bisher leider noch niemand. Vielleicht erfahren wir später den Namen und auch über das Wohnhaus. So wie uns Herr Dr. Norbert Rümmele geschrieben hat, dass auf dem Fotoclub-Bild der Herr im Vordergrund in der Mitte ganz sicher Dr. Hans Knoflach sein müsste.

Ein Foto aus der Nummer 91 (Seite 30, re. 2. v.o. Radler Eschenau) wurde von Herrn Egon Gmeiner genau beschrieben und wir erhielten noch zusätzliche Auskünfte über seine Kinder- und Jugendzeit in der Eschenau und der Familie.

Recht herzlichen Dank an die Informations-Geber.



Suchbild – Stubat 94

Von Elmar Wohlgenannt erhielten wir vor einiger Zeit eine wertvolle Glasnegativsammlung von seinem Verwandten Johann Wohlgenannt. Dieser fotografierte hauptsächlich seine *Umgebung im Hatlerdorf*, handwerkliche Tätigkeiten, private Anlässe, Personen und mehr. Auf unserem Suchbild wird ein Mann beim Baumfällen dargestellt. Die Spansäge, der Beil oder Zapfen und der Keil liegen bereit, für die Jause steht die Feldflasche und vielleicht erkennen Sie auch die Schnapsflasche. Auf der Schwende liegt noch Schnee.

Bitte melden Sie sich, wenn Sie den Mann erkennen, entweder persönlich, telefonisch oder per Email im Stadtarchiv Dornbirn, Marktplatz 11
Helga Platzgummer, T +43 5572 306 4904,
helga.platzgummer@dornbirn.at

Rätselhaftes

In der letzten Stubat drehte sich alles um die kalte Jahreszeit. Im Winter kommt das Christkind, Feierlichkeiten werden damals wie heute vorbereitet und es gibt auch draußen einiges zu tun. und viele erinnern sich an besondere Erlebnisse um diese Zeit. So entstand auch das letzte Räselthema. Die Leserinnen und Leser waren aufgefordert über ein Weihnachtserlebnis zu berichten.

Aus allen Einsendungen hat uns die Geschichte von *Frau Martha Berchtold-Huber* aus Wolfurt ganz besonders berührt. Sie verbrachte als Mädchen die Weihnachtszeit (1938 /1939) mit einer schweren Scharlach-Erkrankung über sieben Wochen mit anderen Erkrankten im Spital. Die Bedingungen waren damals anders als heute. Ein Besuch war nur am Fenster gestattet und die Ausstattung in den Krankenhäusern der Zeit entsprechend. Durch diese schlimme Zeit hat sie das Werk von Erich Kästner *Das doppelte Lottchen* begleitet und Mut gemacht. Die Freude am 10. Jänner 1939 entlassen zu werden und die Familie in die Arme nehmen zu können war unvergesslich.

Das Stubat-Redaktionsteam bedankt sich herzlich für diese ergreifende Einsendung und wünscht *Frau Berchtold-Huber* weiterhin alles Gute und vor allem viel Gesundheit.

Aktuell widmet sich die Stubat dem Thema *Bäume* mit all seinen *Verzweigungen*. Die Räselfrage lautet:

Wo steht der „Mammutbaum“ in Dornbirn

*Zanzenberg
Rohrbach
Gütle*

Wir freuen uns über Ihre Zuschrift an

Stubat – Dornbirner Seniorenzeitung
STADT DORNBIERN
Rathausplatz 2
6850 Dornbirn
oder per E-Mail an:
charlotte.erhart@dornbirn.at

Wenn Sie Ihre Zuschrift per E-Mail senden, ergänzen Sie diese bitte noch mit Ihrer genauen Adresse, damit wir, wenn Sie zu den glücklichen Gewinnern gehören, kontaktieren können. Zu gewinnen gibt es schöne Buchpreise.

a sa z'friedna

*im Lottorhäs
im Ligestuohl
mit am Buoch odr zwoa
mit am Gläsle Wi odr zwoa
untorom Zweoschgobomm
aneflacka
und uofach si
a sa schlöfriga
mit halbzuotna Ougo
am halbe viore
nach am Kaffeelä odr zwio*

*und am Zweoschgokuocho odr zwio
a kläns Schlöfle macha
omme seogla
und weock si
a sa vrtromta
mit vrkleobta-n-Ouga
mit dom Küsse im Gsicht
noch am Stündle odr zwoa
om me omme a Katz odr zwo
vrzuslat ufwacha
und dohuom si*

Bea Bröll

Die Madonna vom Oberdorf

TEXT Franz Wehinger



Manche Besucher der neu renovierten Kirche von Dornbirn Oberdorf haben die Madonna mit Kind im Altarraum gesehen, aber wohl niemand weiß mehr, dass es sich hier um eine Kopie *Unserer lieben Frau von Dachau* handelt.

Es war ein Zufall. Ich war im Haus meiner verstorbenen Tante Alma und blätterte in einem alten Buch, dessen Seiten voll beklebt waren mit Marienbildchen und ausgeschnittenen Zeitungsartikeln über die Heilige Maria. Da fand ich auf zwei Seiten eine handschriftliche Information aus dem Jahre 1953 von Professor Franz Xaver Wehinger. Er wohnte alleine in einem Bauernhaus an der Litte im Oberdorf und war der einzige gebürtige Dornbirner unter den Lehrpersonen in der Realschule. Er schildert die Entstehung dieser Muttergottesstatue folgendermaßen:

Die Statue der Muttergottes aus Dachau in der Pfarrkirche Oberdorf steht seit Pfingsten 1953 auf dem Altar vor dem Bilde Mariä Verkündigung ... Hergestellt wurde sie vom Künstler Johann Colleselli, Absam, die Fassung von einem italienischen Kirchenmaler in Hall/Tirol. Sie ist 135 Zentimeter hoch, aus Zirbenholz ... Joh ,Colleselli hat auf meine Bestellung im Frühjahr 1952 die hier vorliegende Statue fürs Oberdorf frei der Gottesmutter von Dachau nachgebildet. Ich ersuchte den Künstler persönlich (war zweimal in Absam) in die Darstellung hinein den Ausdruck besorgter Mütterlichkeit zu legen. Von diesem Standpunkt her betrachtete ich auch meinen Auftrag als Sühnewerk ...

Aber wie kam es nun zu jener Figur im Konzentrationslager Dachau, welche die gefangenen Priester *Unsere liebe Frau von Dachau* nannten?

Im KZ Dachau wurden auf Befehl von Berlin alle Geistliche aus dem gesamten Deutschen Reich zusammengefasst. Es wurden dort 2800 Geistliche inhaftiert. 1034 von ihnen überlebten dieses Martyrium nicht. 1941 bis 1945 waren ständig mindestens 1.000 Geistliche zur gleichen Zeit im Lager. Die Geistlichen waren isoliert von den



Die Lagermadonna von Dachau wird in feierlicher Prozession in die Dachauer Pfarrkirche St. Jakob übertragen. Die 130 ehemals im KZ Dachau inhaftierten Welt- und Ordensgeistlichen, die sich am Schauplatz ihrer Leiden widersahen, begleiteten das Bild Unserer Lieben Frau von Dachau. Kardinal Wendel war zu diesem Tag der KZ-Priester nach Dachau gekommen und zelebrierte in der Stadtpfarrkirche ein feierliches Pontifikalamt. Diese 130 KZ-Priester aus Deutschland und den Nachbarstaaten, die nicht zusammengekommen waren, „einen Stein zu werfen“, sondern dankbar gegen Gott die Hände zu falten, vertraten gleichzeitig die große Schar der Leidensgenossen, die nicht zur Wiedersehensfeier nach Dachau reisen konnten. Insgesamt waren von 1933 bis 1945 etwa 6000 Geistliche in den Konzentrationslagern der Nazis inhaftiert, davon waren über zwei Drittel katholische Priester. 1000 Priester sind in Dachau gestorben Aufn.: G. Fruhstorfer

anderen Gefangenen. Im Block 26 bestimmte die Lagerführung 1941, zwei Räume als Kapelle auszuführen. Die Zwischenwand wurde entfernt und der Raum bot bis zu 800 Menschen Platz. Die Kapelle diente als Vorzeigeobjekt bei Besuchern. Sie sollte die angebliche gute Behandlung der gefangenen Priester belegen.

Über den Weg der Madonna nach Dachau berichtete der Salvatorianer Pater Hoffmeister: *In den Kriegsjahren war ich Superior unseres Kollegs in Jugendorf (Sudetenland). Ein langgehegter Wunsch ging in Erfüllung, als ich eines Tages in Breslau eine holzgeschnitzte Marienstatue erwerben konnte um ihr einen Ehrenplatz in unserer Hauskapelle zu geben. Da erzählte mir die Pfarrhelferin, Bischof Nathan habe die Möglichkeit, den Priestern in Dachau zu einem Marienbild zu verhelfen. Ich gestehe offen, dass mir die Trennung nicht leicht fiel. Wir hüllten die Statue in eine Decke und fuhren sie nachts auf einem Schlitten – es lag tiefer Schnee – ins Jugendorfer Pfarrhaus.*

Die Madonna erreichte Dachau, am 25 April 1943. Sie kam in einem Sack, unter einen Lastwagen gebunden, als Geschenk ins Konzentrationslager. Der Vorarlberger Priesterhäftling Georg Schelling war zum Lagerkaplan für die Priester ernannt worden und intern für die Organisation dieses Bereiches zuständig. Er erinnerte sich: *Als das ungewöhnlich umfangreiche Paket* in Dachau angekommen war, wurde es wie andere Pakete auf den Block gebracht und dort vom Blockführer kontrolliert. Es kam nicht immer der gleiche, für den Block zuständige SS-Mann. Als der Blockführer, der an diesem Tag die Paketkontrolle durchzuführen hatte, das große Paket sah, machte er ebenso große Augen und meinte, das werde kaum ein *Fresspaket* sein. Das Paket wurde geöffnet und er besah den Inhalt. Er war nicht ungnädig, bemerkte aber, dass er das Paket nicht freigeben könne, da es ja nicht Lebensmittel oder Wäsche und dergleichen enthalte. Ich machte den Vorschlag, es solle das Paket beiseite gelegt werden, bis die Angelegenheit geklärt sei. Hernach verbrachte ich das Paket in die

Kapelle *wegen Platzmangel in der Stube*. Der Blockführer, der am anderen Tag kam, wusste offenbar nichts davon und fragte nicht danach. Also wurde die Madonna ausgepackt und aufgestellt. Nach einigen Tagen kam der Lagerführer: *Wo ist die unerlaubte Paketsendung?* Antwort: *Ihr Inhalt - eine Marienfigur, befindet sich in der Kapelle.* Dann er: *Was in der Kapelle steht, ist mir egal.*

Später wollte der *Spender*, Pater Hoffmeister, erfahren, ob das Marienbild sein Ziel erreicht habe und schrieb an Pater Hiller ins Lager: *In unserem Kloster sind mehrere Versetzungen vorgenommen worden. Darunter befindet sich auch die Mater Salvatoris* (Mutter des Heilands). Pater Hiller hatte die versteckte Frage verstanden und schrieb zurück: *Die Kinder werden es Ihnen zu danken wissen, dass sie der Mutter den Weg zu ihnen ermöglicht haben.*

Von Häftlingen wurde die Muttergottesfigur später so beschrieben: *Es ist Maria, die auf der Flucht nach Ägypten, also in der Verfolgung, in der Verbannung, die das göttliche Kind als Innbegriff allen Trostes ans Mutterherz drückt. Zu ihr fühlten wir uns immer wieder hingezogen. Dieser mütterlichen Frau konnten wir allen Kummer, unsere leiblich und seelische Not anvertrauen. Die Freude der Dachaupriester über dieses Geschenk aus dem Sudetenland und was ihnen „Unsere Liebe Frau von Dachau“ während der KZ-Haft bedeutete, kann aus zahlreichen Berichten der Nachkriegszeit entnommen werden.*

Und heute sind wieder Flüchtlinge unterwegs, sterben auf der Flucht, werden in Massenlagern interniert ohne jede Rücksicht auf die Würde des Menschen. Die Oberdorfer Madonna ist nur ein Abbild jener von Dachau, gefertigt 1953, aber in der heutigen Situation aktueller den je!

Der Stadtbusfahrer

Und scho widr wird 'bout ... hört man derzeit oft. Ja es stimmt und wer wie ich mit dem Stadtbus kreuz und quer durch Dornbirn fährt, kann die Baukräne, die entlang der Buslinie aufgestellt sind, um neu-, um oder zuzubauen, manchmal nicht einmal mehr mit zwei Händen zählen. Dann höre ich wieder andere Fahrgäste, die sich offensichtlich in meinem Alter befinden, jammern: *von wegen Gartenstadt! Alles wird verbaut und zubetoniert.*

Diese Aussage war für mich Anlass, mich im Rathaus zu erkundigen und herauszufinden, welche Kriterien für die Entwicklung der Stadt gelten und wie das überhaupt funktioniert mit der Planung. Dabei wurde mir mitgeteilt, dass der Stadtentwicklung mehrere verschiedene Konzepte zu Grunde liegen: die Siedlungsplanung, die Verkehrsplanung, die Landschafts- und Grünraumplanung sowie ein Konzept zu den öffentlichen Bauten und Anlagen. Diese Konzepte sind die Grundlage für die Planungsentscheidungen. Und da sich gerade in der Stadtentwicklung Entscheidungen auf Generationen hinaus auswirken, finde ich es gut, wenn man sich darüber viele und vor allem sinnvolle Gedanken macht. Es ist wichtig, den Verkehr zu lenken und beispielsweise mit dem Stadtbus Alternativen zu *noch mehr Autos* anzubieten. Es ist gut und wichtig, für die kommenden Generationen vorzusorgen, damit auch für sie öffentliche Grünflächen erhalten bleiben und es ist wichtig, dass man sich im Vorfeld klar ist, wo Betriebe angesiedelt werden sollen und wo die Menschen wohnen sollen.

In den vergangenen Jahren wurden sowohl das Verkehrskonzept überarbeitet als auch das Siedlungskonzept in den Hangzonen und im Talraum neu erstellt. Dafür wurden Planungsexperten engagiert, welche zunächst die Grundlagen erarbeitet haben und sich dann gemeinsam mit den Experten im Rathaus, der Politik und offensichtlich auch mit der Bevölkerung über die Ziele unterhalten haben. Spannend waren beim Siedlungskonzept die Veranstaltungen, zu denen die Bürgerinnen und Bürger eingeladen waren. Ich war im Oberdorf dabei. Die Anzahl der Teil-

nehmer war zwar überschaubar, aber die Diskussionen mit unseren Stadtplanern umso interessanter, auch wenn ich nicht in allen Fragen dieselbe Meinung vertreten habe. Aber deshalb kommt man ja auch zusammen. Im Gemeindeblatt habe ich gelesen, dass demnächst eine Übersicht der größeren und wichtigen Bäume in Dornbirn erstellt werden soll. Das ist sicher eine gute Idee. Wer allerdings meint, dass jeder Baum erhalten werden soll oder kann, wird sicher enttäuscht werden. Es macht ja auch keinen Sinn. Alte Bäume müssen alleine aus Sicherheitsgründen gefällt und ersetzt werden und wenn sich auch baulich nichts mehr entwickeln dürfte, wäre Dornbirn schon bald wieder ein Kuhdorf. Dennoch: Bäume sind wichtig und gehören geschützt aber eben wie immer – alles mit Maß und Ziel.

Meint ihr Stadtbusfahrer.

Min Bom

*Ougo schwäre, tromschwäre
Abor vorom Fenschtor
Heollgrüone, sammatschiöne Blätter
vo mim Bom
Schpätor
Legg i is Schpatzoneoscht
Min Trom, min schwäro
Do schüono
Uf an grüono
Ascht vo mim Bom*

*Ougo schwäre, tromschwäre
Aber vorom Fenschter
Nionameh
Heollgrüone, sammatschiöne Blätter
Vo mim Bom
Schpäter
Muoß i mim Trom min uono
Ana kalte Simso luohna*

Anna Gruber

Wegfall des Pflegeregresses bei Pflegeheimaufnahmen

TEXT MMag. Elisabeth Fink-Schneider

Der Wegfall des Pflegeregresses per 1. Jänner 2018 war in den letzten Monaten in aller Munde und hat seit Bekanntwerden zu vielen Anfragen, Diskussionen und Interpretationen geführt. Wir möchten daher mit nachstehenden Ausführungen etwas mehr Klarheit bringen:

Wen betrifft es?

Pflegebedürftige Menschen (ab Pflegestufe 4), die in einem Pflegeheim nach dem Pflegeheimgesetz aufgenommen werden. Andere Wohn- und Betreuungsformen für Senioren, wie z.B. betreutes Wohnen, 24-Stundenbetreuung etc. sind davon nicht erfasst und daher weiterhin wie gehabt zu behandeln.

Was bedeutet der Wegfall des Pflegeregresses?

Ein Zugriff auf das Vermögen der Pflegeheimbewohnerinnen und Bewohner, deren Angehörigen, Erben/Erbinnen und Geschenknehmer/innen im Rahmen der bedarfsorientierten Mindestsicherung (Sozialhilfe) zur Abdeckung der Pflegeheimkosten ist unzulässig.

Welches Einkommen muss zur Abdeckung der Pflegeheimkosten weiterhin eingesetzt werden?

Zur Abdeckung der Pflegeheimkosten muss weiterhin laufendes Einkommen (Pension/Rente) eingesetzt und es müssen Unterhaltsansprüche geltend gemacht werden. Unter Einkommen ist jedenfalls auch jenes nach dem Einkommenssteuergesetz zu verstehen. Es ist somit auch Einkommen aus Vermögen weiterhin einzusetzen. Neben der Pension oder Rente und dem Pflegegeld sind daher insbesondere einzusetzen:

- Zinsen aus Wertpapieren und Sparbüchern
- Einkommen/Erträge aus Vermietungen, Verpachtungen etc.
- Versicherungsleistungen (z.B. Pflegeversicherung, Unfallversicherung usw.)
- Ausgedinge, Leibrente

- Unterhalt vom Ehepartner oder eingetragendem Partner
- Schenkungszinsen, wenn diese Unterhaltscharakter haben d.h. wenn die Bewohnerin oder der Bewohner im Pflegeheim sonst über kein Einkommen/Vermögen mehr verfügt.

Weitere Voraussetzungen?

Vor einer Daueraufnahme in ein Pflegeheim muss das Case Management eingebunden werden. In Dornbirn erfolgt der Kontakt zu den Case Managerinnen über die Pflegeservicestelle im Rathaus. In weiterer Folge kann dann ein Antrag auf bedarfsorientierte Mindestsicherung zur Abdeckung der Pflegeheimkosten gestellt werden. Dabei müssen oben genannten Einkommen aus Vermögen offengelegt werden. Die Anträge für die bedarfsorientierte Mindestsicherung können ebenfalls bei der Pflegeservicestelle im Rathaus gestellt werden. Für weitere Informationen stehen unsere Mitarbeiterinnen der Pflegeservicestelle im Rathaus unter der T +43 5572 306 3302 und persönlich während der Öffnungszeiten gerne zur Verfügung.

Holdorbomm

*Hioni mi mögo erinnora
oms Huseck omme
lang is her
do ischt ar gschtando
om de fünf Metar hoch
raschla hör i sine Blätter no
Beer heot ar ghio, hüfowis
ou, tuot's mir hüt no load om eon
Muos hämmor gmachat zur Kratzat
miotta dur ischt der Blitz,
dur deon schüono Holdorbomm*

Bea Bröll



XXX

Alte Obstsorten, Mosten und Schnapsbrennen nach dem Krieg

TEXT MMag. Helmut Lecher

Meine Eltern hatten nach dem Krieg das Gasthaus *d'Leachare* in der Kehlen. Es war eine urige Bauernwirtschaft, wo die Stammgäste auf einen Most und einen Budel Obstler vorbei kamen und einen Jass klopfen. Daher war *Mostobst* für das Geschäft lebenswichtig, zumal wir auch eine eigene *Brennerei und eine Mosterei* hatten. Hinterm Haus gab es unsere Hausbündt und im Ried je ein Grundstück im Werben und im Dorfer Bühel. In der Hausbündt standen etwa 50 Bäume, davon 80% Birnenhochstämme für Mostobst und 20% Apfelbäume für Lagerobst und zum sofort *Essen*. Auch zwei Mirabellenbäume, ein Kriosebomm (Kirschbaum) und ein Nussbaum standen in der Hausbündt. Im Werben gab es etwa 15 Apfelhochstamm-bäume für Mostobst und im Dorfer Bühel ebenso viele Birnenhochstämme.

Unsere Vorfahren, die diese Bäume teilweise noch vor dem Ersten Weltkrieg gepflanzt hatten,

war eine Absicherung der Ernte wichtig. Daher gab es pro Sorte nur bis zu zehn Bäume. Wenn die eine Sorte ausließ, hatte dafür die andere mehr Ertrag. So schaute man bei der Auswahl der Sorten darauf, dass der Mix einen möglichst guten, klaren, säurehaltigen Most gab. Auch achtete man darauf, dass man frühe Sorten, mittlere Sorten und späte Sorten anbaute. So war man von September bis November mit dem Auflesen des Obstes, dem Mosten und Einmaischen beschäftigt.

Die frühesten Äpfel waren Anfang August die *Jakober* oder der Weiße Klarapfel, wie er offiziell hieß. Wir hatten zwei Jakoberbäume. Die Klaräpfel konnte man nicht lagern. Man konnte sie gleich essen, einwecken oder Apfelmus daraus machen. Im September kamen die *Grafensteiner*, die auch zum Sofortverzehr waren und später die Lageräpfel wie *Erdbeerler*, *Berläpsch* oder *Boskop*, um nur einige zu nennen. Die wurmstichigen



XXX

oder angeschlagenen Äpfel, das sogenannte *Fallobst*, wurde zum Mosten verwendet.

Bei den Birnen kamen die Gealmöschtlar zuerst, Ende August ging es los. Diese Sorte wurde schnell toag (weich) und eignete sich zum Einmaischen. Wir hatten vier Bäume mit diesen Töaglarabiora. Ein Baum brachte es bei normaler Ernte auf 120 bis 150 kg Obst, Dann hatten wir zehn Rote Bichlbiorar, acht Grüne Bichlbiorar, drei Sürlebiorar, acht Zitronogeale, zwei Gute Graue, zwei Speackbiorar, einen Länglebiorar, einen Wasserbiorar und einige andere mehr, deren Namen ich nicht mehr weiß. Übrigens die Namen waren zum Teil unsere eigenen Bezeichnungen.

Beim Auflesen freuten wir uns, wenn wir möglichst viele große Birnen wie Zitronogeale oder Speackbiora zusammen klauben durften,

denn da wurde der 15 Kilo fassende Kratto (Korb) schnell voll. Bei den Sürlebiora, die zwar gut für den Most und den Schnaps waren, dauerte es wesentlich länger, den Kratto zu füllen, da sie sehr klein waren. Das Obst wurde dann in 50 bis 80 Kilosäcke aus Jute geschüttet und eine Woche zum nachreifen stehen gelassen, bevor es gemostet oder eingemaischt wurde. Wir ernteten von unseren Bäumen etwa 7.000 kg Mostobst und etliche Stiegle Lagerobst, weitere 1.000 Kilo Mostäpfel wurden aus der Steiermark zugekauft. Für einen Druck in der Mosterei benötigte man etwa 150 bis 200 kg Obst. Bei einem Auspressgrad von 60% ergab das etwa 120 Liter Saft. Der wurde in eine *Mostbieno* gefüllt und dann zum Keller transportiert. Durch ein Loch in der Kellerdecke wurde ein Schlauch zum Mostfass geführt und der Saft in Etappen eingefüllt, bis es voll war.

Wir hatten zwei Mostfässer mit je etwa 2.300 l Inhalt. Die Mostfässer wurden im August gereinigt. Wir rollten sie aus dem Keller in die Wiese. Dort wurde die Fasztür geöffnet. Dann kroch mein *Vater in Badehose*, mit Badehaube und Wasserschlauch durch das schmale Loch in das Fass und putzte es mit Wasser und Bürste sauber aus. Nachher wurde die Türe wieder verschlossen und das Fass geschwefelt. Nun war es zum Füllen bereit. Die 4.500 Liter Most, die in der Wirtschaft und über die Gasse verkauft wurden, reichten etwa von November bis Juni. Die ausgepresste Frucht wurde noch einmal im Wasser igwoacht (eingeweicht) und ein zweites Mal gepresst, das gab einen alkoholarmen Höüarmoscht. Der Name kommt daher, weil die Arbeiter beim Heuen für den großen Durst ein leichtes Getränk brauchten, Sonst *hettend se's glei gsporo*. (wären betrunken geworden), denn der normale Most hat etwa wie der leichtere Wein 11% Alkoholgehalt. Vom Höüarmoscht gab es ein 500 Literfass, das im Schopf (Schuppen), wo auch die Obstmaische eingelagert wurde, stand.

Eingemaischt haben wir etwa 2000 Liter Birnenobst, das gab 200 Liter Schnaps. Dazu hatten

wir einen *mechanischen Würger*. Das Obst musste *toag* (sehr reif) sein, durfte aber noch nicht faulen, Sonst hätte es nämlich einen *Schießhüslar* (Scheißhäusler) gegeben. Gebrannt wurde im Frühjahr, und das Ganze musste beim Finanzamt angemeldet werden. Der Finanzer kam auch immer kontrollieren. Für 100 kg Maische wurde vom Finanzamt die Steuer für acht Liter Schnaps angesetzt. Bei reifem Obst und scharfem Brennen brachte man aber über zehn Liter heraus. Quantität war nach dem Krieg wichtiger als Qualität. Dafür wurde der Schnaps mit 48% Alkvol. gebrannt. Heute sind es nur noch 40 bis 42%, Bei den damaligen Schnapstrinkern musste der Schnaps den Rachen hinunter brennen, dann war er gut.

Ja es war eine harte Zeit nach dem Krieg. Wir waren auf Selbstversorgung angewiesen. Der Most, der Schnaps, das Lagerobst, das *Igweckt* (Eingeweckte) und 's *Igsotto* (Eingesottene, Marmelade) halfen uns, über die Runden zu kommen. Übrigens half die ganze Familie samt Verwandten und Bekannten beim Auflesen, Mosten, Einmaischen, Pflücken, Einwecken und Einsieden mit.

xxx



Seniorentreffpunkte

Kolpinghaus

ab 14:30 Uhr

05.03.

Modeschau

präsentiert vom Modehaus Marchetti. Der nächste Frühling kommt bestimmt!

12.03.

Gstocho – Bock!

Unser jährliches Preisjassen

19.03.

Geburtstagsfeier

für die Geburtstagskinder des Monats März

DIENSTAG

27.03.

Ausflug zum Bildungshaus Batschuns

Zur Einstimmung auf Ostern verbringen wir mit Pfarrer Otto Feuerstein einen besinnlichen Tag im Bildungshaus Batschuns.

09.04.

Singnachmittag

Wir freuen uns auf einen musikalischen Nachmittag mit dem Übersaxner Dreigesang.

16.04.

Halbtagsausflug

Unser erster Halbtagsausflug führt uns nach Weingarten.

23.04.

Vortrag

Wir begrüßen den Pflegedirektor des LKH Rankweil, Herrn Nobert Schnetzer, und erfahren einiges zum Thema „Demenz – Möglichkeiten zur Vorbeugung“.

30.04.

Geburtstagsfeier

Die Geburtstagskinder des Monats April stehen im Mittelpunkt.

07.05.

Maiandacht

Unsere Maiandacht halten wir heuer in Buchboden.

14.05.

Muttertagsfeier

Bei unserer Muttertagsfeier ehren wir ganz besonders unsere Mamas, Omas und Uromas.

28.05.

Geburtstagsfeier

für alle Mai-Geborenen.

04.06.

Dornbirner Mundart und Musik

Wir freuen uns auf einen unterhaltsamen Nachmittag mit Gedichten, vorgetragen von Heinz Rüt und Musik von Enkel Lukas.

11.06.

Singnachmittag

Zusammen mit Franz Wehinger und Hansjörg Höfle singen wir altbekannte und auch neue Lieder.

18.06.

Ausflug

Wir besuchen die Straußenfarm in Waldburg.

25.06.

Geburtstagsfeier

Die Geburtstagskinder der Monate Juni und Juli wollen gefeiert werden.

02.07.

Unser letzter Ausflug vor den Sommerferien führt uns ins Zuckergässle. Bäckermeister Stehle zeigt bei einer humorvoll vorgetragenen Vorführung seine Künste als Zuckerbäcker.

Hatlerdorf/Schoren

ab 14:30 Uhr

05.03.

Diavortrag

„Spaziergang durch Alt Dornbirn“ Diavortrag von Stadtarchivar Mag. Werner Matt

12.03.

Modeschau der Fa. Marchetti

Musikalische Untermalung von Karlheinz Mark

19.03.

Geburtstagsfeier

der März-Geborenen. Es unterhält uns das Trio Gahoka.

26.03.

Hl. Messe

Zur Einstimmung auf Ostern, feiern wir mit Herrn Pfarrer Dominik Toplek eine Hl. Messe in der Pfarrkirche Schoren.

09.04.

Halbtagsausflug
nach Buxheim/D

16.04.

Geburtstagsfeier

Mit allen im April Geborenen
feiern wir Geburtstag. Alwin
Hammerer wird für uns
aufspielen.

23.04.

Singnachmittag

Wir singen wieder! Gretl mit
der Zither und Erna mit der
Gitarre werden uns begleiten.

30.04.

Strömen

Noch einmal besucht uns
Brigitte Rein und zeigt und
Neues und schon Erlerntes
über Strömen.

07.05.

Wir laden zum Tanz

in den Mai ein. Karlheinz Mark
wird für uns „in die Tasten
greifen“.

14.05.

Muttertagsausflug

verbunden mit einer Maian-
dacht nach Buch bei Wolfurt

28.05.

Geburtstagsfeier

Alle im Wonnemonat Mai
Geborenen lassen wir bei
unserer Geburtstagsfeier
hochleben. Das Ehepaar Kutzer
wird für uns aufspielen.

04.06.

Singnachmittag

Wilma und Herta aus dem
Bregenzerwald gestalten uns
heute einen Singnachmittag.

11.06.

Geburtstagsfeier

Mit allen im Juni und Juli
Geborenen feiern wir
Geburtstag. Zur Unterhaltung
wird Karlheinz aufspielen.

DIENSTAG

19.06.

Halbtagsausflug

auf die Schnepfegg

24.06.

4-Tagesausflug

Wir starten zu unserem
4-Tagesausflug nach Villanders/
Südtirol.

Rohrbach

14:30 Uhr

05.03.

Jahresrückblick

mit Fotos

12.03.

Geburtstagsfeier

für März-Geborene
mit Alwin Hammerer

19.03.

Ausflug

26.03.

Osterfeier

09.04.

Modeschau

der Firma Sherry Lane

16.04

Geburtstagsfeier

für April-Geborene mit dem
Übersaxner Dreigesang

23.04.

Ausflug

30.04.

Videofilm

von Alois Metzler über das
Gebiet Bödele

07.05.

Geburtstagsfeier

für Mai-Geborene mit Franz
Diem

14.05.

Muttertagsausflug

nach Au Rehmen mit einer
kurzen Andacht

28.05.

Vortrag

von Manfred Dünser über die
Entwicklung der Stadt Dornbirn
in den letzten 50 Jahren

04.06.

Anekdoten

vom alten Hatlerdorf mit
Annemarie Spirk

11.06.

Geburtstagsfeier

für Juni-Geborene mit
Karlheinz Mark

Seniorentreffpunkte

18.06.

Ausflug

25.06.

Singnachmittag

Mit Frank Wehinger wollen wir neue und bekannte Lieder singen.

02.07.

Fahrt ins Blaue

Haselstauden

Dienstag ab 14:30 Uhr

06.03.

Modeschau

präsentiert vom Modehaus Marchetti

10.04.

Vortrag

Bruno Fussenegger erzählt uns Interessantes von der Alpe Wöschter.

08.05.

Frühlingsfest

05.06.

Halbtagsausflug

03.07.

Abschlussfest

Oberdorf

Dienstag ab 14:30 Uhr

06.03.

Jassnachmittag

13.03.

Vortrag

20.03.

Geburtstagsfeier

Einstimmung auf die Karwoche und Ostern und Geburtstagsfeier für die Märzgeborenen

03.04.

Filmvorführung

Priesterweihe und Primiz in Indien. Film von Helga Rebenklauber

10.04.

Filmvortrag

„Erster Weltkrieg“ von Mag. Werner Matt

17.04.

Jassnachmittag.

24.04.

Geburtstagsfeier

Wir feiern mit den Aprilgeborenen.

08.04.

Reisebericht

Peter Mender berichtet von einer Reise nach Nepal zum Annapurna.

15.05.

Vortrag

22.05.

Jassnachmittag

29.05.

Geburtstagsfeier für die Maigeborenen

05.06.

Vortrag

12.06.

Jassnachmittag

19.06.

Halbtagesausflug

26.06.

Geburtstagsfeier

Abschluss- und Geburtstagsfeier für die im Monat Juni und Juli Geborenen

Seniorenbund 50 plus

01.03.

Betriebsbesichtigung
Sparzentral Dornbirn
Wallenmahd

06. und 07.03.

Landes – Kegelmeisterschaft
in Koblach

08.03.

Dornbirner Preisjassen
Kolpinghaus 14 Uhr

15.03.

Dornbirn`s versteckte Ecken
Führung von Mag. Werner Matt

22.03

Arztvortrag
Was tue ich für meine Gesundheit

12.04.

Marionetten – Operette
im weissen Rössl Lindau

19.04.

Führung im jüdischen Museum
Hohenems

26.04.

Führung durch die neu renovierte
Kirche Bildstein

3.05.

Infos zu Pflegeregress usw.

17. und 18.05.

Bodenseeschiffahrt nach Konstanz

24.05.

Museum Rheinschauen – Rheinbahn

Nähere Infos im Gemeindeblatt
und unter www.mitdabei.at/
dornbirn

Zwio Bömm

I do Ach, do shtond zwio Bömm,
sie sägand: As ischt fad,
mior möchtond gearn uf d' Reis,
as all do shtoh so grad.

Do Luoft ar kutt vorbei,
seijt: Ih schick öü zwoa an Schturm,
as gnagat jo a öü,
wio ma sioht scho lang do Wurm.

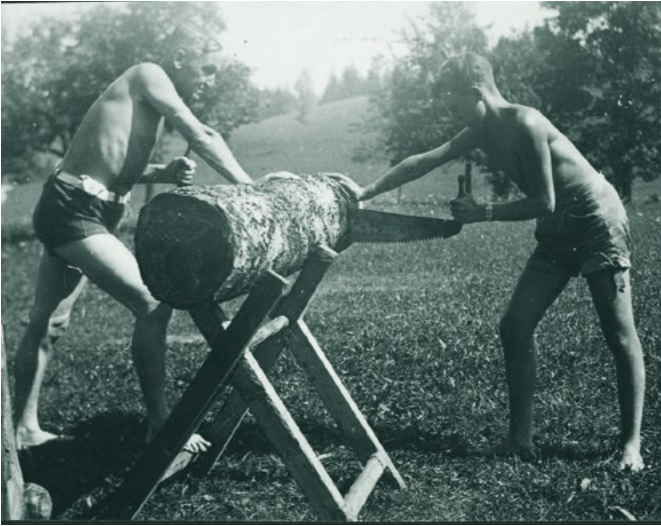
Ar hebt denn ou sis Wort,
do Schturm ar rijst se us,
ar feagat dur dio Äscht,
as ischt an wohra Grus.

Do würft ar se i d' Flut,
das Wassor nimmt se mit,
sie juzand, händ a Fröüd,
as ischt an wilda Ritt.

Bald landand se im See,
dött heat dio Reis an End,
und froag me eotz nid,
was beide Bömm eotz wänd.

Sie möchtond widor shtoh,
dött domma, woascht am Ruoh,
as ischt, wio bi do Lüt,
am Schluß, do wett ma huo.

Irma Fussenegger



Schlittentransport, um 1950



Stände am Marktplatz, um 1930



Beim Aufstieg, um 1950



Bürge Nachttorlauf, 1966



Bildstock im Winter, um 1950



Kind im Schnee, um 1950



Alpe Gschwendt im Winter, um 1930



Hütte am Weg, um 1950



Holzarbeiten in Kehlegg, um 1950



Körnerstein am Zanzenberg, um 1950



Zanzenberg im Winter, um 1950



Winter im Hatlerdorf, um 1950



Marktplatz im Winter, um 1960

